



**University of  
Zurich**<sup>UZH</sup>

**Zurich Open Repository and  
Archive**

University of Zurich  
University Library  
Strickhofstrasse 39  
CH-8057 Zurich  
[www.zora.uzh.ch](http://www.zora.uzh.ch)

---

Year: 1998

---

**Französische "Zivilisation" gegen preussisch-deutsche "Kultur":  
Kriegsdeutung und Kriegführung zu Beginn des Ersten Weltkrieges**

Jaun, Rudolf

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-201647>

Book Section

Published Version

Originally published at:

Jaun, Rudolf (1998). Französische "Zivilisation" gegen preussisch-deutsche "Kultur": Kriegsdeutung und Kriegführung zu Beginn des Ersten Weltkrieges. In: Comissão Portuguesa, de História Militar. Actas do XXIV Congresso Internacional de Historia Militar. Lisboa: Centro cultural de Belém, 452-458.

COMISSÃO PORTUGUESA DE HISTÓRIA MILITAR

*ACTAS DO XXIV CONGRESSO  
INTERNACIONAL DE HISTÓRIA MILITAR*

*ACTES DU XXIV<sup>e</sup> CONGRÈS  
INTERNATIONAL d'HISTOIRE MILITAIRE*

*PROCEEDINGS OF THE XXIV<sup>th</sup> INTERNATIONAL  
CONGRESS OF MILITARY HISTORY*

*AKTEN DEN XXIV INTERNATIONALER KONGREß  
ÜBER MILITÄRGESCHICHTE*

CENTRO CULTURAL DE BELÉM  
24 A 29 DE AGOSTO - 1998  
LISBOA - PORTUGAL



## FRANZÖSISCHE «ZIVILISATION» GEGEN PREUSSISCH-DEUTSCHE «KULTUR»

Prof. Dr. Major Rudolf JAUN  
Schweiz

### Kriegsdeutung und Kriegführung zu Beginn des Ersten Weltkrieges

Als im August 1914 der Erste Weltkrieg entbrannte, sammelten sich die deutsche und die französische Nation überraschenderweise hinter den Parolen «Kampf für die Zivilisation» und «Kampf für die Kultur». Deutschland nahm für sich in Anspruch, die Spitzenposition in der Kulturentwicklung der Menschheit eingenommen zu haben und wertete die Errungenschaften der Zivilisationsentwicklung, in welcher Frankreich eine Führungsposition beanspruchte, gegenüber den Kulturerrungenschaften ab, während Frankreich die von der deutschen Nation vertretene Kultur als «Barbarei» bezeichnete.

Thomas Mann brachte es für die deutsche Seite nach dem Kriegausbruch 1914 so auf den Punkt: „Zivilisation und Kultur sind nicht nur nicht ein und dasselbe, sondern sie sind Gegensätze, sie bilden eine der vielfältigen Erscheinungsformen des ewigen Weltgegensatzes und Widerspieles von Geist und Natur... Kultur ist Geschlossenheit, Stil, Form, Haltung, Geschmack, ist irgendeine gewisse geistige Organisation der Welt... Zivilisation aber ist Vernunft, Aufklärung, Sänftigung, Sittigung, Skeptisierung, Auslösung, - Geist“. Militarismus, Moral, Seele, Aristokratie, und Volk waren für Mann Ausdruck der Kultur; Politik, Demokratie, Vernunft, Nation und Zivilistentum Ausdruck der von Frankreich verteidigten Zivilisation.<sup>1</sup>

Mit gleicher Vehemenz wurden in Frankreich gerade diese Errungenschaften als die kostbarsten Resultate der Zivilisation gefeiert und der als Barbarei interpretierten deutschen Kultur entgegengestellt. Henri Bergson eröffnete die Sitzung der Académie des sciences morales vom 8. August 1914 mit den Worten: „Notre Académie accomplit un simple devoir scientifique en signalant dans la brutalité et le cynisme de l'Allemagne, dans son mépris de toute justice et de toute vérité. une régression à l'état sauvage. ... La lutte engagée contre l' Allemagne est la lutte même de la civilisation contre la barbarie...“

<sup>1</sup> Thomas MANN: „Gedanken im Kriege“, in: *Die Neue Rundschau* 25 (1914), S. 1471. Siehe auch Fritz STERN: *Kulturpessimismus als politische Gefahr. Eine Analyse nationaler Ideologie in Deutschland*, Bern 1963, S. 250.

la barbarie produite par l'union du militarisme et de la culture."<sup>2</sup>

Wie kam es zu dieser paradoxen Antithese von Zivilisation und Kultur und der Gleichsetzung der deutschen Kultur mit Barbarei? Die beide Begriffe Zivilisation und Kultur grenzten bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts primär die europäische Zivilisations- und Kulturentwicklung von der aussereuropäischen Entwicklung ab. Die modernen Begriffe <Kultur> und <Zivilisation> wurden bei ihrer Entstehung in derselben Situation für dieselben Bedürfnisse eingebracht: sie dienten der Beschreibung der kollektiven Stellung des Menschen in Abhebung von der Natur und der Einordnung in einen geschichtsphilosophischen Zusammenhang. Nicht zivilisierte oder kulturlose Gesellschaften galten als „Naturvölker“; Gesellschaften mit fremder Zivilisation als „Barbaren“.

Begriffsgeschichtliche Studien haben jedoch gezeigt, dass die Begriffe Zivilisation und Kultur im deutschen und französischen Sprachraum unterschiedliche Bedeutungsentwicklungen erfuhren.<sup>3</sup> In Frankreich wurde ‚Civilisation‘ seit der Revolution zu einem Schlüsselbegriff der gesellschaftlichen Entwicklungsfähigkeit. Frankreich verstand sich als Frontrunner der europäischen Zivilisationsentwicklung, und damit zugleich der Menschheit. Die Bedeutung von ‚Culture‘ blieb in Frankreich bei der Entwicklung des 18. Jahrhunderts stehen und beschränkte sich neben dem landwirtschaftlichen Bedeutungsspektrum auf individuell erworbene Bildung und im 19. Jahrhundert in Anlehnung an den deutschen Kulturbegriff auf die Künste und Wissenschaften.

Im Bereich der deutschen Staaten und der deutschen Sprache entwickelte sich eine wertende asymmetrische Antithese der Begriffe Zivilisation und Kultur. Mit dem Kulturbegriff wurde, stark geschichtsphilosophisch unterlegt, die sittliche, moralische und geistige Entwicklung bezeichnet, während unter Zivilisation abwertend die äusserlichen Verhaltens-, Arbeits- und Brauchtumsformen subsumiert wurden.

Wie ist es zu erklären, dass mit dem Beginn des Ersten Weltkrieges zwei führende Nationen der europäischen Kultur- und Zivilisationsentwicklung sich hinter den Bedeutungsbildern der Begriffe Zivilisation und Kultur sammeln liessen, die als gemeineuropäische Errungenschaften galten? Wie weit steht dieses Phänomen im Zusammenhang mit der Entwicklung der Kriegführung mit Wehrpflichtsarmeen, die als ‚nation armée‘ und ‚Volk in Waffen‘ aus den nationalen Männer-Potentialen rekrutiert wurden? Und wie weit steht diese unerwartete Aktivierung und Nationalisierung der beiden Begriffe mit der Deutung bzw. mit der Semantik des Krieges im europäischen Fin de siècle des 19. Jahrhunderts im Zusammenhang?

Mit der ansatzweisen Beantwortung dieser Fragen, soll thesenhaft der Versuch gemacht werden, Sozialgeschichte nach den *linguistic turn* und Militärgeschichte nach der strategischen Wende im Ost-Westkonflikt zusammenzubringen. Zur Zeit lassen sich im Raum der englischen und deutschen *scientific community* zwei wichtige Ansätze

<sup>2</sup> Zitiert in: Jean-François SIRINELLI: „Les intellectuels français et la Guerre“, in: Jean-Jacques Becker/Stéphane Audoin-Rouzeau (Hg.): *Les Sociétés européennes et la guerre de 1914 - 1918*, Nanterre 1998.

<sup>3</sup> Jörg FISCH: Zivilisation, Kultur, in: *Geschichtliche Grundbegriffe*, Bd. 7, Stuttgart 1992, S. 691.



beobachten, welche die gesellschaftliche Deutung des Krieges im Fin de Siècle zu erklären versuchen.

Einmal Erklärungsversuche, welche der Aktivierung sozialdarwinistischer Vorstellungen einen hohen Stellenwert zuschreiben. Die Interpretation der Kriegssemantik des Fin de siècle als sozialdarwinistisches Denken haben seit dem Verblässen der Imperialismustheorien und der hard - und softmarxistischen Klassenkampftheorien stark zugenommen. Ich möchte hier die Schlüsselwerke von Tim Travers, Thomas Rohkrämer und Dieter Storz nennen.<sup>4</sup> Spezifische Untersuchungen zur Rezeption des Sozialdarwinismus in Europa haben jedoch aufgezeigt, dass insbesondere die deutsche Kriegssemantik nur gelegentlich mit sozialdarwinistischen Elementen angereichert war, sonst aber in der europäischen politischen Philosophie, insbesondere im deutschen Idealismus wurzelte: „The real mentors of German conflict sociology were the Prussian historians Friedrich Hegel, Leopold von Ranke and Heinrich von Treitschke, with their pre-Darwinian rationalisations of state violence, and their preoccupation with the dynamics of power.“<sup>5</sup>

In Frankreich konnte sozialdarwinistisches Denken in Ansätzen nur im Kreise der *société militaire* festgestellt werden.<sup>6</sup> Die Konstrukte des europäischen Staatsdenkens und die Bedingungen ihrer Aktualisierung im ausgehenden 19. Jahrhundert erscheinen weit relevanter für die Erklärung der Kriegsdeutung und der Feindbenennung bei Ausbruch des Ersten Weltkrieges als ein genuin auf die Darwinsche Selektionslehre zurückgehende Sozialtheorie des Krieges.

Dieser Befund ermöglicht, an die Studie von Michael Jeisman «Das Vaterland der Feinde. Studien zum nationalen Feindbegriff und Selbstverständnis in Deutschland und Frankreich 1792–1918» anzuschliessen.<sup>7</sup> Michael Jeismann hat die gegenseitige Feindbenennung zwischen Frankreich und Deutschland in den drei grossen Kriegen von 1792, 1870/71 und 1914–1918 untersucht und fasst die für beide Nationen geltenden Resultate wie folgt zusammen:

1. Die Benennung und Bekämpfung von Feinden ist ein konstitutives Element des nationalen Bewusstseins: Die nationale *imagined community* beinhaltet Zukunftserwartungen und utopische Elemente deren Einlösung durch Feinde behindert wird. Die Existenz von Feinden bedeutet zweierlei: Zum einen gelten die Feinde als Hindernis auf dem Weg der Erfüllung nationaler Ziele und zum andern

<sup>4</sup> Timothy TRAVERS: Technology, "Tactics and morale: Jean de Bloch, the Boer War and British Military Theory 1900 - 1914", in: *Journal of Modern History* 51 (1979), S. 264; Thomas ROHKRÄMER: "Der Militarismus der «kleinen Leute». Die Kriegervereine" in *Deutschen Kaiserreich 1871 - 1914*, München 1990, S. 259; Dieter STORZ: *Die Schlacht der Zukunft. Die Vorbereitung der Armeen Deutschlands und Frankreichs auf den Landkrieg des 20. Jahrhunderts*, in: Wolfgang Michalka (Hg.): *Der Erste Weltkrieg. Wirkung, Wahrnehmung, Analyse*, München 1994, S. 273.

<sup>5</sup> Paul CROOK: *Darwinism, war and history. The debate over the biology of war from the 'Origin of Species' to the First World War*, Cambridge 1994, S. 32, Mike HAWKINS: *Social Darwinism in European and American thought, 1860 - 1945*, Cambridge 1997, S. 51.

<sup>6</sup> Linda L. CLARK: *Social Darwinism in France*, Alabama 1984, S. 165.

<sup>7</sup> Michael JEISMAN: *Das Vaterland der Feinde. Studien zum nationalen Feindbegriff und Selbstverständnis in Deutschland und Frankreich 1792 - 1918*, Stuttgart 1992 (Sprache und Gesellschaft Bd. 19).

l  
F  
v  
D  
at  
G  
—  
J  
F  
19  
in L  
N. !  
Rite  
über  
M  
Fort  
H  
im E  
the F  
Land  
and T

perpetuiert gerade diese Verhinderung den Verheissungscharakter des Nationalen. Der immer wieder neu zu überwindende Feind markiert die Spur auf dem Weg zur Erfüllung nationaler gesellschaftlicher Zielsetzungen.

2. Die Kontinuität der Selbst- und Feindbestimmung ermöglicht einen internen Grundkonsens, der innenpolitischen Gegensätze zu überwinden hilft. Es sind der Glaube und die Hoffnung, dass die eigene Nation gleichsam Motor oder privilegierter Träger der Geschichte schlechthin und das Vaterland deshalb gegen alle Anfeindungen von Seiten der anderen Nationen zu schützen und zu bewahren sei. Dies war die Grundlage der Wirksamkeit der *Union sacrée* und des deutschen *Burgfriedens* im August 1914.
3. Die Beobachtung gesellschaftlicher Purifikations- bzw. Reinigungsvorstellungen als Vorstufe der nationalen und universellen Entwicklung des national gedachten Volkes und der universell gedachten Menschheit. Von den Revolutionskriegen bis zum Ersten Weltkrieg wurde jeder Konflikt mit dem Nachbarn zugleich als Anlass und Aufforderung verstanden, die inneren gesellschaftlichen und politische Friktionen zu überwinden um nur einer einzigen Bestimmung zu dienen: Deutscher oder Franzose zu sein. Das ging in beiden Ländern mit Appellen einher, die Gesundheit der Gesellschaft wieder herzustellen und sich so, vor einer allgemein befürchteten Degeneration zu schützen, deren Gefahren um so eindrücklicher geschildert wurden, je rascher und unaufhaltsamer der technische Fortschritt mit seinen Rückwirkungen auf das soziale Gefüge der Gesellschaften voranschritt.<sup>8</sup>

In der Zeit des *Fin de siècle* des 19. Jahrhunderts standen sich in der Tat die Grossmächte bei der Erfüllung ihrer nationalen politischen, ökonomischen und sozialen Zielsetzungen im Wege. Die innenpolitischen Spannungen nahmen angesichts einer zunehmend erstarkenden sozialistischen und konservativen Bewegungen zu und unter den Schlagworten Kulturpessimismus und Zivilisationskrankheit machten sich Degenerationsängste breit.<sup>9</sup>

Diese gesellschaftlichen Entwicklungen förderten die bellizistische Deutung des Krieges als Medium der nationalen Selbstfindung und Reinigung.<sup>10</sup> In dieser Zeit verschoben sich jedoch nicht nur die Akzente der Kriegssemantik hin zu bellizistischen Deutungen, sondern die Problematiken der Landkriegführung hatten sich seit den 1890er auf dem Hintergrund einer in den 1850er Jahren beginnenden Revolutionierung des Gefechtsfeldes rapide verschärft.<sup>11</sup> Die Umstellung der Feuerwaffen auf Hinterlader,

<sup>8</sup> JEISMANN: (wie Anm. 7), S. 376.

<sup>9</sup> FRITZ STERN: *The Politics of Cultural Despair: A Study in the Rise of the Germanic Ideology*, Berkley 1961; deutsch: DERS.: *Kulturpessimismus als politische Gefahr. Eine Analyse nationaler Ideologie in Deutschland*, Berlin 1963; Robert WOHL: *The Generation of 1914*, Cambridge, Mass. 1979; Roland N. STROMBERG: *Redemption by War: The Intellectuals and 1914*, Kansas 1982; Modris EKSTEINS: *Rites of Spring. The Great War and the Birth of the Modern Age*, Boston 1989, deutsch: DERS.: *Tanz über Gräben. Die Geburt der Moderne und der Erste Weltkrieg*, Reinbek bei Hamburg 1990.

<sup>10</sup> Mit Bellizismus wird die Deutung des Krieges als Medium der gesellschaftlichen Reinigung und Fortentwicklung bezeichnet.

<sup>11</sup> Hans LINNENKOHL: *Vom Einzelschuss zur Feuerwalze. Der Wettlauf zwischen Technik und Taktik im Ersten Weltkrieg*, Koblenz 1990. Martin VAN CREVELD: *Technology and War. From 2000 B.C. to the Present*, New York 1989. Dieter STORZ: *Kriegsbild und Rüstung vor 1914. Europäische Landstreitkräfte vor dem Ersten Weltkrieg*, Herford 1992; Martin SAMUELS: *Command, Training and Tactics in the British and German Armies, 1888 - 1918*, London 1995.





die fortwährende technische Verbesserung der Waffen bis hin zum Maschinengewehr und zur Schnellfeuerkanone, die Erfindung des rauchfreien Pulvers bedingte eine radikale Umstellung der taktischen Organisation der Truppen und der Kampfweisen. Die exponentielle Zunahme der Feuerwirkung liess insbesondere das angriffsweise Vorgehen immer weniger aussichtsreich erscheinen. Eine zwar pazifistisch motivierte, aber durch und durch solide Studie von Iwan Bloch formulierte die keineswegs aus der Luft gegriffene These, dass Krieg unter den technischen und sozialen Bedingungen des Fin de siècle nicht mehr möglich sei, weil die Frontlinien angesichts der Feuerpotentiale nicht mehr überschritten werden könnten.<sup>12</sup> Die militärischen Experten begegneten Blochs These von der „Unmöglichkeit des Krieges“ mit dem Hinweis auf die Möglichkeit eines qualitativ veränderten Kampf- und Führungsverhaltens, welches die offensive, auf Sieg orientierte Kriegführung aufrechterhalte. Nach 1900 ist sowohl in Frankreich wie in Deutschland, ein ‚Kult der Offensive‘ und ein ‚Kult der Kampfmoral‘ zu beobachten. Den gesteigerten Ansprüchen an die Angriffsfähigkeit und die Kampfmoral der Wehrpflichtstruppen stand jedoch die gesellschaftliche Entwicklung der zunehmend industrialisierten und urbanisierten Gesellschaft der Jahrhundertwende und ihre Selbstwahrnehmung entgegen.

Als einer der ersten hat Michael Howard auf den Zusammenhang von Angriffsfähigkeit, Truppenmoral und nationaler Gesellschaft hingewiesen: „And there remained unsolved the nagging, fundamental problem of morale - a problem all the greater since a large part of all armies would now be made up of reservists whose moral fiber, it was feared, would have been sapped by the enervating influences of civil life. Concern about the morale of the army was thus generalized, among European military thinkers, into concern about morale of their nations as a whole.“<sup>13</sup> Für den feuerintensiven Kampf zwischen bestandestarken, aber schwach trainierten, nationalen Wehrpflichts-Armeen wurde die komplementäre Generierung militärischer und zivilgesellschaftlicher Vorstellungen und Praktiken einer erneuerten Kampfmoral zunehmend wichtiger: „The yearning for moral and spiritual regeneration and for rediscovery of the elementary forces of life was a cross-European sentiment that gathered momentum with the coming of the new century.“<sup>14</sup> Der deutsche General von Reichau gab dieser Problematik so Ausdruck: „Dieser grösseren Intensität des Feuers muss ein intensiverer Wille zum Widerstand entgegengesetzt werden und es fragt sich deshalb, ob die nationale Erziehung dieser Steigerung in einer Zeit gerecht zu werden vermag, in der sich nach mancher Richtung hin verweichlichende und zersetzende Tendenzen im Volksleben bemerkbar machen.“<sup>15</sup>

In der deutschen Militär - und Staatspublizistik lässt sich von Albert von Boguslawskys 1890 publizierter Schrift „Der Krieg in seiner wahren Bedeutung für Staat

<sup>12</sup> Johann von BLOCH: *Der Krieg*, Berlin 1899.

<sup>13</sup> Michael HOWARD: „Men Against Fire. Expectations of War in 1914“, in: *International Security*, 9 (1984) Nr 1, S. 52.

<sup>14</sup> Azar GAT: *The Development of Military Thought: The Nineteenth Century*, Oxford 1992, S. 162.

<sup>15</sup> VON REICHENAU: *Die wachsende Feuerkraft und ihr Einfluss auf Taktik, Heerwesen und nationale Erziehung*, Berlin 1904, S. 130.

und Volk“ bis zu Friedrich von Bernhardis „Deutschland und der nächste Krieg“ eine stark bellizistisch eingefärbte Kriegsdeutung verfolgen, welche die gesellschaftlichen und politischen Entwicklungsprobleme durch die Option eines Krieges zu lösen gewillt ist.<sup>16</sup> Neben die instrumentelle Auffassung des Krieges als Mittel der Aussen- und Kolonialpolitik tritt zunehmend eine existentielle Auffassung des Krieges, welche diesen mit der staatlich-gesellschaftlichen Entwicklung verbindet.<sup>17</sup>

Die Sicherstellung der Kampffähigkeit von Wehrpflichtsarmeen unter den schwierigen Führungsbedingungen eines feuerintensiven Gefechtsfeldes verlangte eine intensive Aktivierung wertorientierter Vorstellungen und Bilder der militärischen Kampf- und Todesbereitschaft. Zwischen taktischer Doktrin und nationaler Moral wurde ein erneuerter Zusammenhang aktiviert.

Auch in Frankreich, wo die instrumentellen Auffassung des Krieges dominant blieb, wurde die Scherenbewegung zwischen gesteigerten Kampfanforderungen und der zivilisatorisch-kulturellen Entwicklung in Zusammenhang gebracht. Sowohl die unter der Parole «Le rôle social de l'armée» lancierte Bewegung zur Einflussnahme auf die Wehrpflichtigen, die nach 1900 zum offiziellen Erneuerungsprogramm der radikal-republikanischen Regierung mutierte, wie die von der jungen Offiziersgeneration im Offizierskorps getragene taktisch-strategische Neuorientierung der *offensive à outrance* strebten eine moralische Erneuerung der *nation armée* an.<sup>18</sup>

Es ist die Frage zu stellen, ob nicht die Sicherstellung des auf Angriff und auf Sieg orientierten Vorgehens auf dem Gefechtsfeld und die Erneuerung und Verstärkung der Deutung des Krieges als reinigendes und erneuerendes Medium der Gesellschaft Hand in Hand gehen? Es ist danach zu fragen, ob nicht sowohl in Frankreich wie in Deutschland mit dem Leitbild der Restitution des kämpfenden Mannes ein Leitbild gefunden wurde, welches versprach, die „Krise der Kriegführung“ und die „Krise der Gesellschaft“ des *Fin de siècle* zu überwinden. „The emphasis on morale and the spirit of the offensive went far beyond the military. Otherwise it would never have been accepted and encouraged by the civilians“, formulierte Azar Gat in seinem Standard-Werk *The Development of Military Thought*.<sup>19</sup> Die Untersuchungen von Fritz Stern, Robert Wohl, Roland Stromberg und Modris Eckstein zum ‚Kulturpessimismus‘ haben gezeigt, welchen Stellenwert dem Krieg als Mittel der Erlösung aus den politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Zwängen des *Fin de Siècle* zukommt. Und der August 1914 offenbarte, welches Potential

<sup>16</sup> Albert von BOGUSLAWSKI: *Der Krieg in seiner wahren Bedeutung für Staat und Volk*, Berlin 1892. Friedrich von BERNHARDI: *Deutschland und der nächste Krieg*, Berlin 1912.

<sup>17</sup> Herfried MUENKLER: *Gewalt und Ordnung. Das Bild des Krieges im politischen Denken*, Frankfurt a. M. 1992. Ulrich MARWEDEL: *Carl von Clausewitz. Persönlichkeit und Wirkungsgeschichte seines Werkes bis 1918*, Boppard a. Rhein 1978.

<sup>18</sup> Henry M. NARDUCCI: *The French Officer Corps and the Social Role of the army, 1890-1908*, Diss. Detroit 1981. Roy A. PRETE: „The preparation of the French army prior to World war I: An Historiographical Reappraisal“, in: *Canadian Journal of History* 26 (1991) Nr. 2, S. 241 - 266; Joel SETZEN: *The Doctrine of the Offensive in the French Army on the Eve of World War I*, Diss. Universität Chicago 1972; Ronald COLE: „Forward with the Bayonet!“ *The French Army prepares for Offensive Warfare, 1911 - 1914*, Diss. Universität Maryland 1975.

<sup>19</sup> GAT (wie Anm. 14), S. 161.





die fortwährende technische Verbesserung der Waffen bis hin zum Maschinengewehr und zur Schnellfeuerkanone, die Erfindung des rauchfreien Pulvers bedingte eine radikale Umstellung der taktischen Organisation der Truppen und der Kampfweisen. Die exponentielle Zunahme der Feuerwirkung liess insbesondere das angriffsweise Vorgehen immer weniger aussichtsreich erscheinen. Eine zwar pazifistisch motivierte, aber durch und durch solide Studie von Iwan Bloch formulierte die keineswegs aus der Luft gegriffene These, dass Krieg unter den technischen und sozialen Bedingungen des Fin de siècle nicht mehr möglich sei, weil die Frontlinien angesichts der Feuerpotentiale nicht mehr überschritten werden könnten.<sup>12</sup> Die militärischen Experten begegneten Blochs These von der „Unmöglichkeit des Krieges“ mit dem Hinweis auf die Möglichkeit eines qualitativ veränderten Kampf- und Führungsverhaltens, welches die offensive, auf Sieg orientierte Kriegführung aufrechterhalte. Nach 1900 ist sowohl in Frankreich wie in Deutschland, ein ‚Kult der Offensive‘ und ein ‚Kult der Kampfmoral‘ zu beobachten. Den gesteigerten Ansprüchen an die Angriffsfähigkeit und die Kampfmoral der Wehrpflichtstruppen stand jedoch die gesellschaftliche Entwicklung der zunehmend industrialisierten und urbanisierten Gesellschaft der Jahrhundertwende und ihre Selbstwahrnehmung entgegen.

Als einer der ersten hat Michael Howard auf den Zusammenhang von Angriffsfähigkeit, Truppenmoral und nationaler Gesellschaft hingewiesen: „And there remained unsolved the nagging, fundamental problem of morale - a problem all the greater since a large part of all armies would now be made up of reservists whose moral fiber, it was feared, would have been sapped by the enervating influences of civil life. Concern about the morale of the army was thus generalized, among European military thinkers, into concern about morale of their nations as a whole.“<sup>13</sup> Für den feuerintensiven Kampf zwischen bestandstarken, aber schwach trainierten, nationalen Wehrpflichts-Armeen wurde die komplementäre Generierung militärischer und zivilgesellschaftlicher Vorstellungen und Praktiken einer erneuerten Kampfmoral zunehmend wichtiger: „The yearning for moral and spiritual regeneration and for rediscovery of the elementary forces of life was a cross-European sentiment that gathered momentum with the coming of the new century.“<sup>14</sup> Der deutsche General von Reichau gab dieser Problematik so Ausdruck: „Dieser grösseren Intensität des Feuers muss ein intensiverer Wille zum Widerstand entgegengesetzt werden und es fragt sich deshalb, ob die nationale Erziehung dieser Steigerung in einer Zeit gerecht zu werden vermag, in der sich nach mancher Richtung hin verweichlichende und zersetzende Tendenzen im Volksleben bemerkbar machen“.<sup>15</sup>

In der deutschen Militär - und Staatspublizistik lässt sich von Albert von Boguslawskys 1890 publizierter Schrift „Der Krieg in seiner wahren Bedeutung für Staat

<sup>12</sup> Johann von BLOCH: *Der Krieg*, Berlin 1899.

<sup>13</sup> Michael HOWARD: „Men Against Fire. Expectations of War in 1914“, in: *International Security*, 9 (1984) Nr 1, S. 52.

<sup>14</sup> Azar GAT: *The Development of Military Thought: The Nineteenth Century*, Oxford 1992, S. 162.

<sup>15</sup> VON REICHENAU: *Die wachsende Feuerkraft und ihr Einfluss auf Taktik, Heerwesen und nationale Erziehung*, Berlin 1904, S. 130.

und Volk“ bis zu Friedrich von Bernhardis „Deutschland und der nächste Krieg“ eine stark bellizistisch eingefärbte Kriegsdeutung verfolgen, welche die gesellschaftlichen und politischen Entwicklungsprobleme durch die Option eines Krieges zu lösen gewillt ist.<sup>16</sup> Neben die instrumentelle Auffassung des Krieges als Mittel der Aussen- und Kolonialpolitik tritt zunehmend eine existentielle Auffassung des Krieges, welche diesen mit der staatlich-gesellschaftlichen Entwicklung verbindet.<sup>17</sup>

Die Sicherstellung der Kampffähigkeit von Wehrpflichtsarmeen unter den schwierigen Führungsbedingungen eines feuerintensiven Gefechtsfeldes verlangte eine intensive Aktivierung wertorientierter Vorstellungen und Bilder der militärischen Kampf- und Todesbereitschaft. Zwischen taktischer Doktrin und nationaler Moral wurde ein erneuerter Zusammenhang aktiviert.

Auch in Frankreich, wo die instrumentelle Auffassung des Krieges dominant blieb, wurde die Scherenbewegung zwischen gesteigerten Kampfanforderungen und der zivilisatorisch-kulturellen Entwicklung in Zusammenhang gebracht. Sowohl die unter der Parole «Le rôle social de l'armée» lancierte Bewegung zur Einflussnahme auf die Wehrpflichtigen, die nach 1900 zum offiziellen Erneuerungsprogramm der radikal-republikanischen Regierung mutierte, wie die von der jungen Offiziersgeneration im Offizierskorps getragene taktisch-strategische Neuorientierung der *offensive à outrance* strebten eine moralische Erneuerung der *nation armée* an.<sup>18</sup>

Es ist die Frage zu stellen, ob nicht die Sicherstellung des auf Angriff und auf Sieg orientierten Vorgehens auf dem Gefechtsfeld und die Erneuerung und Verstärkung der Deutung des Krieges als reinigendes und erneuerendes Medium der Gesellschaft Hand in Hand gehen? Es ist danach zu fragen, ob nicht sowohl in Frankreich wie in Deutschland mit dem Leitbild der Restitution des kämpfenden Mannes ein Leitbild gefunden wurde, welches versprach, die „Krise der Kriegführung“ und die „Krise der Gesellschaft“ des Fin de siècle zu überwinden. „The emphasis on morale and the spirit of the offensive went far beyond the military. Otherwise it would never have been accepted and encouraged by the civilians“, formulierte Azar Gat in seinem Standard-Werk *The Development of Military Thought*.<sup>19</sup> Die Untersuchungen von Fritz Stern, Robert Wohl, Roland Stromberg und Modris Eckstein zum ‚Kulturpessimismus‘ haben gezeigt, welchen Stellenwert dem Krieg als Mittel der Erlösung aus den politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Zwängen des Fin de Siècle zukommt. Und der August 1914 offenbarte, welches Potential

<sup>16</sup> Albert von Boguslawski: *Der Krieg in seiner wahren Bedeutung für Staat und Volk*, Berlin 1892. Friedrich von Bernhardi: *Deutschland und der nächste Krieg*, Berlin 1912.

<sup>17</sup> Herfried Muenseler: *Gewalt und Ordnung. Das Bild des Krieges im politischen Denken*, Frankfurt a. M. 1992. Ulrich Marwedel: *Carl von Clausewitz. Persönlichkeit und Wirkungsgeschichte seines Werkes bis 1918*, Boppard a. Rhein 1978.

<sup>18</sup> Henry M. Narducci: *The French Officer Corps and the Social Role of the army, 1890 - 1908*, Diss. Detroit 1981. Roy A. Prete: „The preparation of the French army prior to World war I: An Historiographical Reappraisal“, in: *Canadian Journal of History* 26 (1991) Nr. 2, S. 241 - 266; Joel Setzen: *The Doctrine of the Offensive in the French Army on the Eve of World War I*, Diss. Universität Chicago 1972; Ronald Cole: „Forward with the Bayonet!“ *The French Army prepares for Offensive Warfare, 1911 - 1914*, Diss. Universität Maryland 1975.

<sup>19</sup> Gat (wie Anm. 14), S. 161.



an Kriegsemanantik die militärischen und zivilen Verwalter des Diskurses zu mobilisieren im Stande waren.<sup>20</sup> In diesem Kontext muss meines Erachtens die Aktivierung des Gegensatzes von Deutscher Kultur und Französischer Zivilisation interpretiert werden.

Bei Ausbruch des Krieges kamen die bellizistischen Aussagen der um die Kampffähigkeit der nationalen Wehrpflichtigen besorgten Militärs und die auf Erlösung und Epoche hoffenden Gesellschaftsdiagnostiker zur Deckung. Es ist die Frage zu stellen: Aktualisierten die militärischen und zivilen Träger der öffentlichen Meinung nicht Leitbilder und Diskurse, welche im kriegesischen Kampf einen Ausbruch aus der krisenhaft empfundenen politisch-gesellschaftlichen Entwicklung suggerierten und die technisch-taktische Führung eines Krieges mit den zur Verfügung stehenden Human-, Waffen- und Sachressourcen erst möglich machten?

Die Einlösung des Glaubens an eine nationale Erneuerung durch Krieg bedingte die Generierung einer gefechtsadäquaten Kampfmoral und diese konnte nur als eine über die militärische Strategie und Taktik hinausweisende Kriegsdeutung konstruiert werden. Ohne die breite Akzeptanz der Deutung des Krieges als Generator und Examinator der aus den nationalen Männerpotentialen geschöpften Nationen in Waffen wäre die Restrukturierung des Kampfverhaltens und Kampfwillens nicht möglich gewesen. Mit der Kultivierung eines kämpferischen, militärisch-männlichen Verhaltenscodes konnte auf die gegenläufig gehaltenen Entwicklungstendenzen des anspruchsvoller werdenden Gefechtsfeldes und der Widerstands- und Kampffähigkeit der Gesellschaft des Fin de siècle eine Antwort gegeben werden und im Moment des Kriegsausbruchs verstärkt auf das Konstrukt der gegensätzlich gehaltenen nationalen Kultur- und Zivilisationseentwicklung rekurriert werden.

---

<sup>20</sup> Reinhard RÜRUP: "Der "Geist von 1914" in Deutschland. Kriegsbegeisterung und Ideologisierung des Krieges im Ersten Weltkrieg" in Bernd Hüppauf (Hg.): *Ansichten vom Krieg. Vergleichende Studien zum Ersten Weltkrieg in Literatur und Gesellschaft*, Königstein/Ts. 1984. Jean-François SIRINELLI: "Les intellectuelles français et la Guerre", in: Jean-Jaques Becker/Stephane Audoin-Rouzeau (Hg.): *Les Sociétés européennes et la guerre de 1914 - 1918*, Paris 1990.